

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

## Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

die sich seit der Herausgabe des letzten Kalenders zugetragen haben.

Im Laufe des Jahrs 1827 hat sich in den politischen Angelegenheiten wenig Merkwürdiges ereignet. Selbst der Kampf der Griechen für ihre Unabhängigkeit stellte dieses Jahr keine seiner Mächtigkeiten, jener schrecklichen Begebenheiten dar, wie wir in vorigen Jahren zu erzählen hatten. Lord Cochrane, auf den die Griechenfreunde ihre größte Hoffnung baueten, hat, im Augenblicke wo wir dieses niederschreiben, noch keine Gelegenheit gehabt, eine jener kühnen und auffallenden Thaten zu vollführen, die man von ihm erwartete. Seine Gegenwart konnte sogar den Fall der Akropolis, dieser starken Feste von Athen, nicht verhüten, deren Besatzung, aufs Aeußerste gebracht, kapituliren mußte. Doch hatte man dieses Mal nicht über solche Gräueltaten einer wilden Barbarei zu seufzen, wie der Sturz von Assoloughi veranlaßt hat. Der Verwendung der französischen Marine hat man es zu verdanken, daß diese Uebergabe mit allen bei den civilisirtesten Völkern üblichen Rücksichten und Schonungen statt hatte.

Die merkwürdigste und uns am nächsten liegende Begebenheit ist der Krieg, den der König von Frankreich dem Bey von Algier erklärt hat, weil er sich weigert, für die an dem bei ihm residirenden General-Konsul Sr. Majestät verübten Beleidigung Genugthuung zu leisten. Verharrt dieser Seeräuberfürst in seiner Weigerung, so hat er sich auf jene Züchtigung zu erwarten, die ihm schon mehrmal in ähnlichen Fällen zugesügt worden ist; unter andern, von den Franzosen in den Jahren 1682 und 83 unter der Regierung Ludwigs des Großen, und neuerlich, im J. 1817, von den Engländern unter Lord Ermouth.

Die nahe bevorstehende Zeit, wo wir den hinkenden Boten herausgeben müssen, wird uns schwerlich erlauben, dieses Jahr noch etwas davon zu erzählen.

Die Angelegenheiten von Spanien und Portugal können wir übergehen; sie würden für

unsere Leser, und selbst für Jene unter ihnen, die keine Zeitungen lesen und bloß allein im Kalender nach den Weltbegebenheiten umsehen, geringes Interesse haben. In diesen beiden Ländern hat sich seit einem Jahre die Lage der Sachen wenig geändert: in Spanien dieselbe Geldnoth wie früher, dieselbe Zwietracht zwischen zwei fast gleichmächtigen Parteien, wodurch die Regierung gehemmt und in ihrem Bestreben verhindert wird, die schlimmsten Nachwehen langer Leiden zu heben, und die so tief geschlagenen Wunden zu heilen. In Portugal stehen gleichfalls zwei Parteien feindselig gegenüber: Jene nämlich, welche der Konstitution anhängen, die vom fernem Braklien aus, ihr rechtmäßiger König Don Pedro ihnen zugeschickt hat, und Jene, die der alten Verfassung ergeben, eine absolute Monarchie beibehalten möchten. Letztere wurden zwar besiegt, und stehen nicht mehr in ordentlichen Heeren schlagfertig da, um die neuen Institutionen umzustürzen, die in den Herzen der Portugiesen noch keine tiefe Wurzeln gefaßt haben. Wenn aber England seine Truppen je aus diesem Lande zurückjog, so würde bald dieser Zunder des Bürgerkriegs in helle Flammen ausschlagen.

Der Norden und das Centrum von Europa genießen eines segenvollen Friedens, und wenn man die Ruhe und die Eintracht die darin herrschen, betrachtet, und sie mit der unseligen Zwietracht vergleicht, woran andere Länder leiden, eine Plage so schrecklich fast als Pest und Hungernoth, wie sollte man da keinen Eckel fassen an den Hirngespinnsten, die noch immer so viele unruhige Köpfe beschäftigen.

Geben die politischen Begebenheiten dieses Jahr keinen Stoff zu solchen Erzählungen, welche die Aufmerksamkeit des Lesers fesseln, desto mehr die außerordentlichen Unfälle der Natur; hier sind wir leider nur in der Wahl verlegen. Sollen wir von den greulichen Unfällen sprechen, welche am Schlusse des Winters

die ungeheuern Schneemassen in den Thälern der Schweiz und des Tyrols hervorgebracht? Oder sollen wir die Ueberschwemmungen erzählen, welche im Laufe eines gewitterreichen Sommers so große Verheerungen angerichtet haben? Unter diesen ist jene, welche im Thal Graissacaudan die Einwohner in Schrecken gesetzt hat, unstreitig eine der entsetzlichsten.

Den 14. Junit, zwischen 6 und 8 Uhr Abends, während einem heftigen Gewitter, fiel eine Wasserhose, oder wie man es bei uns nennt, ein Wolkenbruch, auf die Gebirge des Kantons Soncelin, und breitete seine Verwüstung in einem Umkreise von einer Meile aus. Der Kantonsort Soncelin, am Fuße der Hügel, am linken Ufer der Isere, fünf Stunden von Grenoble, wurde davon am stärksten betroffen. Das Gewässer das von einem nahen Berge herabstürzend die Erde und die Bäume mit sich fortriß, und den Felsen kahl abschälte, schwoh den kleinen Däch des Dorfes an, ungeheure Felsenstücke und Bäume mit sich forwälzend: in einigen Minuten waren vierzig Häuser überschwemmt und theils niedergedrissen.

Wir fügen hier einige nähere Umstände bei, die wir aus einem zwei Tage nach dem Ereignisse am Orte der Verwüstung geschriebenen Briefe ziehen.

„Welch gräßliches Schauspiel! Um sich einen Begriff davon zu machen, muß man diese abgerissene Häuser gesehen haben, über welche der Stroh jetzt noch seine Klutchen wälzt; diese Leichname von Kindern, Weibern, Greisen, die verstümmelt neben den Trümmern liegen; man muß die Verzweiflung der Väter, der Mütter, der Kinder gesehen haben, die ihre Angehörigen mit lautem Rufe anfluchen; man muß Zeuge gewesen seyn des Elends, der Hungernöth, der Leiden aller Art, welche auf die ersten Schreckensscenen gefolgt sind.... Das Dorf ist zerstört.... Die Häuser, die noch stehen, sind bis an's erste Stockwerk mit ungeheuern Steinen, und aus den Wurzeln gerissenen Bäumen, mit Schlamm und Kies angefüllt; hin und wieder erblickt man Gliedmaßen von darunter vergrabenen Menschen.... Das ganze Feld bis an die Isere hin ist mit Aenen und Trümmern besäet; mitunter sieht man todte Kühe, Schafe, Pferde, zerbrochenes Hauegeräth.... Der Verlust ist unersehbar, und die bloße Räumung der Stra-

ßen erfordert über zwei Jahre Arbeit.... Gestern am Sonntag zählte man die fehlenden und die wiedergefundnen Menschen nach. Die Zahl der Todten ist 115. Als ich heute abreisete, waren 52 davon aufgefunden, die Uebrigen sind unter den Trümmern begraben, oder von der Isere fortgeschwemmt worden.... Man weiß nicht wo anfangen, so viel ist zu thun, und daher hat noch Niemand Hand angelegt. Den unglücklichen Einwohnern hat Schrecken und Verzweiflung Muth und Kraft benommen. Die Nachbarn und Fremden kamen zahlreich herbei, sahen die Verwüstung mit Entsetzen, und eilten starr vor Schrecken davon, das wieder zu erzählen was sie gesehen hatten.... Wolte ich alle Unglücksfälle der Nacht vom Freitag auf den Samstag erzählen, ich käme an kein Ende.... Unter allen Einwohnern waren vielleicht nicht 20, die nicht Gefahr liefen nuzukommen; der größte Theil rettete sich auf die Nußbäume, und über 200 Personen brachten die Nacht auf diesen Bäumen zu, und welche Nacht, großer Gott! Madame Sabattier, die Frau eines reichen Gutbesizers, befand sich in der Küche, wohin die Angst vor dem Gewitter sie mit ihren 2 Kindern getrieben hatte.... Das Wasser stieg schnell, und bald stand sie bis über die Hüften darin.... mit einer Hand hielt sie das eine Kind über dem Kopfe empor, und blieb bei einer halben Stunde in dieser beschwerlichen Stellung; das größere Kind saß rücklings auf ihren Schultern. Sie rief um Hülfe, und wurde nur von einer Magd gehört, die in einem obern Zimmer war, aber nicht bis zu ihr gelangen konnte. Diese näherte sich jedoch dem Fenster bis an welches der Stroh reichete. Ein Unglücklicher, den die Klutchen mit sich rissen, hielt sich am Mlane fest; mit Hülfe der Magd steigt er in's Zimmer.... eine Art hing an einem Saile über seinen Schultern.... Madame Sabattier, dem Untergange nahe, stieß ein gräßliches Angstgeschrei aus; eine Oeffnung wird über ihrem Haupt mit der Axt in die Decke angebracht, und sie mit ihren beiden Kindern einem gewissen Tode entrißen;.... es war hohe Zeit, eben hatte ein ungeheurer Steinblock die Thüre eingestossen, und das Wasser drang mit Wuth in's Haus;.... es war schon viel davon in's Zimmer gedrungen.... Diese unglückliche Dame, die ihren Vater, ihren Gemahl und ihre zwei Brüder verloren hat, liegt schwer erkrankt darnieder.“